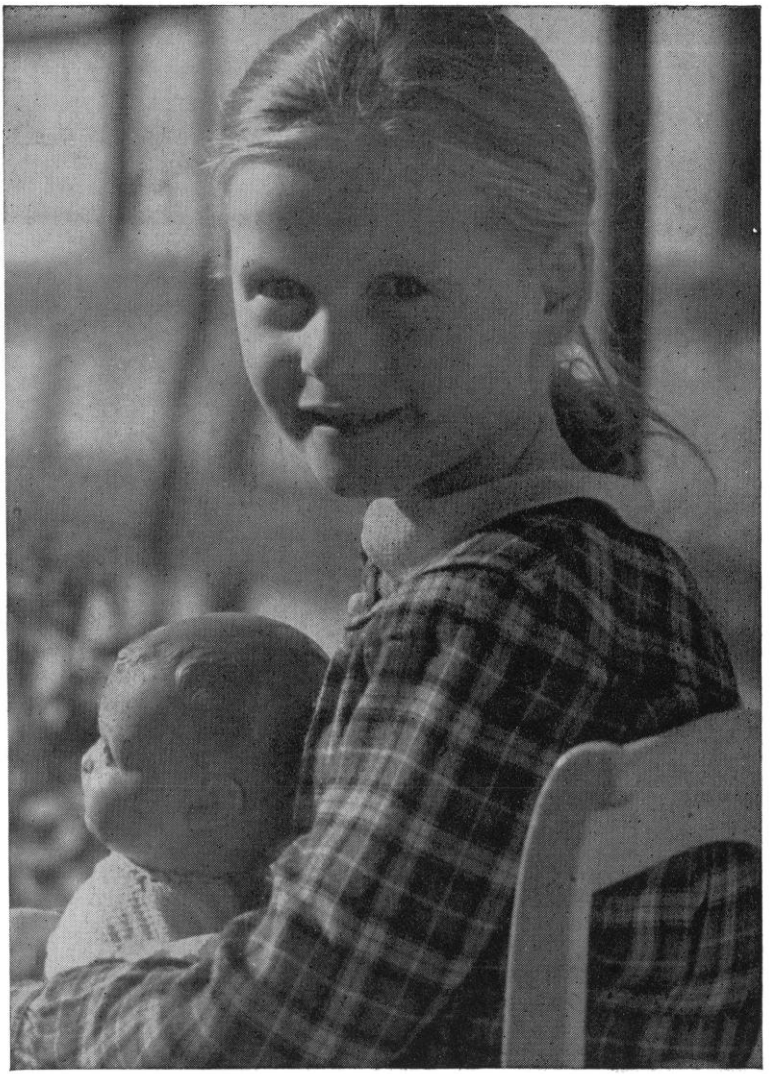
6

# MÜHLHÄUSER WARTE

## *Kulturspiegel*

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.



1. Juni · Internationaler Tag des Kindes Foto: H. Feige

# Wie können die Genossenschaftsbauern „Die Höhen der Kultur erstürmen"?

Auf der Grundlage der Beschlüsse des V. Parteitages ist auf der 6. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der LPG im Februar 1959 über die sozialistische Entwicklung in der Landwirtschaft für die nächsten sieben Jahre beraten worden. Aus den Thesen dieser 6. LPG-Konferenz zeigen nachstehende Sätze deutlich das Wesentliche für die nächsten sieben Jahre auf dem Lande.

„Die Gestaltung des neuen Dorfes im Sozialismus geht vom Aufbau der genossenschaftlichen Großproduktion aus und erfaßt alle Lebensbedingungen auf dem Lande." Die 6. LPG-Konferenz leitet eine neue Etappe in der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft in der DDR ein. Diese Etappe ist gekennzeichnet durch eine rasche Entwicklung des sozialistischen Sektors und der Lebensverhältnisse auf dem Lande. Dies wird durch die Entfaltung der Masseninitiative zur Verwirklichung der Beschlüsse der 6. LPG-Konferenz und des Wettbewerbs der Nationalen Front des demokratischen Deutschland um „Das schöne Dorf" erreicht.

Nachdem auch im Kreis Mühlhausen im April 1960 alle Bauern sich in Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammengeschlossen haben, ist eine der auf der 6. LPG-Konferenz gestellten Aufgaben bereits gelöst. Jedoch bedingen die neue Lage und die weiteren Veränderungen der Lebensverhältnisse auf dem Lande auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet nun Maßnahmen, die aus der jetzigen Situation entstehen. Es sind eine ganze Reihe von Faktoren für diese veränderten Verhältnisse auf dem Lande maßgebend. Sie müssen auf jeden Fall bei den Überlegungen zur Verbesserung der Kultur- und vor allem der Bibliotheksarbeit berücksichtigt werden. Das Zentralinstitut für Bibliothekswesen in Berlin hat in Erkenntnis der neuen Situation auf dem Lande deshalb einen Entwurf „Über die Einrichtung von Zentralbibliotheken in den Landkreisen zur weiteren Entwicklung des ländlichen Bibliothekswesens" vorgelegt.

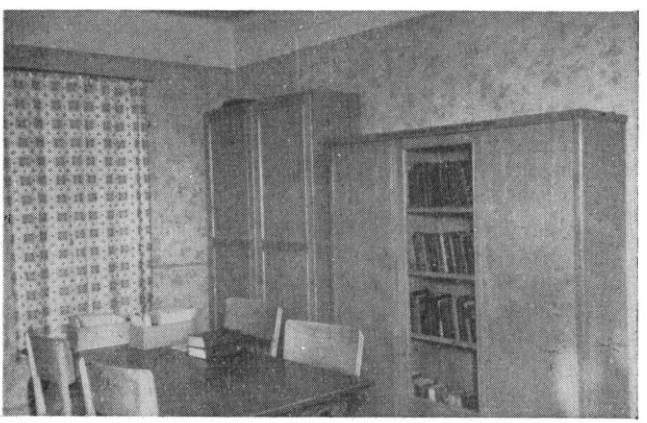
Unter anderem wird in diesem Vorschlag darauf hingewiesen, daß „zur Befriedigung der wachsenden kulturellen Bedürfnisse neue vielseitige Methoden und Formen der Kulturarbeit unter Einbeziehung weiter Kreise der Bevölkerung entwikkelt werden. Das Netz der bestehenden Kultureinrichtungen muß

maximal genutzt und den neuen Verhältnissen entsprechend ausgebaut und verbessert werden".

In dieser Etappe der Kulturrevolution auf dem Lande haben die Dorfakademien und Dorfklubs eine wichtige Funktion zu erfüllen. Die Dorfakademien als wissenschaftliches Zentrum und der Dorfklub als kultureller Mittelpunkt. Dabei müssen die beiden Einrichtungen ständig eng zusammenarbeiten.

In dieser Neuformierung auf allen Gebieten auf dem Lande erhalten natürlich auch die literaturverbreitenden Einrichtungen eine wesentlich größere Bedeutung als bisher. Die auf der 6. LPG-Konferenz zitierte Losung „Das sozialistische Buch in jedes Haus, in jede Familie" soll verwirklicht werden.

Bei der Versorgung unserer Landbevölkerung mit Literatur stehen die allgemeinen öffentlichen Bibliotheken an erster Stelle und haben daran einen entscheidenden und umfangreichen Anteil. Es wird festgestellt, daß die gegenwärtigen Bibliotheksverhältnisse auf dem Lande reorganisiert werden müssen. Die Erfahrungen bei der bibliotheksmäßigen Versorgung der Menschen



Gemeindebibliothek Kammerforst

in unseren ländlichen Bezirken zeigen, daß sie trotz aller Anstrengungen der Bibliotheken nicht mehr ausreichend mit Literatur versorgt werden können. Der Widerspruch zwischen den bisher angewandten Systemen und Methoden der allgemein öffentlichen Bibliotheken bei der Literaturversorgung auf dem Lande einerseits und der wachsenden Literaturproduktion sowie den steigenden objektiven Lesebedürfnissen der Bevölkerung andererseits wird offensichtlich. Die gegenwärtigen Bibliotheksverhältnisse im Kreisgebiet müssen in ihrer Gesamtheit reorganisiert werden.

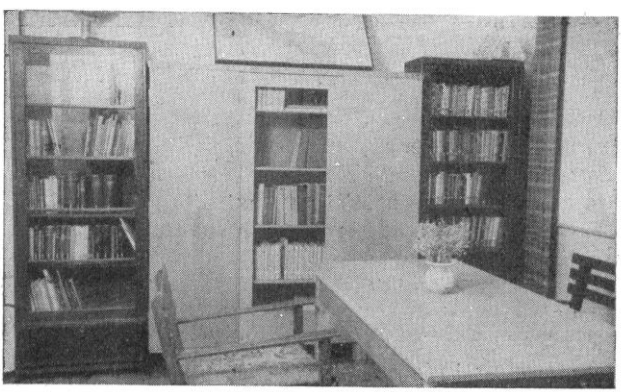
Ein wichtiger Faktor der zukünftigen Reorganisation ist das Projekt der „Zentralbibliothek".

Im Kreis Mühlhausen sind in kürzester Zeit Zentralbibliotheken einzurichten. Diese Zentralbibliotheken sind nach dem Planentwurf in folgenden Zentren unseres Kreises vorgesehen:

Schlotheim, Körner, Oberdorla, Lengefeld, Menteroda, Hüpstedt, Ammern, Lengenfeld/Stein, Heyerode, Großengottern.

Zu diesen Zentralbibliothekszentren gehören dann 3 bis 10 Einzugsdörfer, die von der Zentralbibliothek mit betreut werden. Das bedeutsame aber ist die Tatsache, daß in diesen Zentralbibliotheken hauptberufliche Bibliothekare tätig sein werden, die sich dann intensiv und ausgerüstet mit den notwendigen Fachkenntnissen der Leserführung und Betreuung widmen können. Der Bibliothekar, der dem Leser bei der Qualifizierung helfen und das Bildungsstreben der Werktätigen auf dem Lande fördern kann.

Die Zentralbibliothek muß in ihrem Bereich ein kultureller Mittelpunkt sein, der auf die umliegenden Dörfer ausstrahlt. Die Probleme, die bei der Einrichtung dieser neuen Bibliotheskformen entstehen, müssen in guter Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen, LPG, Gemeinderat, Dorfklub und Dorfakademie sowie der Kreisbibliothek gelöst werden. Wichtige Aufgaben sind die Lösung der Raumfrage in Zentralorten sowie die Werbung von geeigneten Kadern auf dem Lande. Interessenten, die sich dieser Aufgabe widmen wollen, können sich während ihrer Tätigkeit im vierjährigen Fernstudium zu Bibliothekaren qualifizieren.



Gemeindebibliothek Dachrieden

Die Kreisbibliothek wird weiter das bibliothekarische Zentrum der gesamten Bibliotheksarbeit eines Kreises sein. Die Zentralbibliotheken, von denen bereits eine in Schlotheim ihre Aufgabe als solche in Angriff genommen hat, werden einen Buchbestand entsprechend der Bevölkerungsdichte erhalten, der auch vor allem dazu dient, die mitbe-

treuten Dörfer mit Leihsendungen zu versehen. Die Zentralbibliotheken werden in ihrem Wirkungskreis die Literatur propagieren, Veranstaltungen mit den Dorfklubs u. a. durchführen. Ein unentbehrliches Mittel zur Erringung des Höchststandes in der landwirtschaftlichen Produktion wird die Propagierung der landwirtschaftlichen Fachliteratur sein. Laut Beschluß des Rates des Kreises Mühlhausen vom 4. 5. 1960 werden allein 12 000,— DM zur Anschaffung von landwirtschaftlicher Fachliteratur bereitgestellt. Diese Literatur steht bereits zum Versand in die einzelnen Bibliotheken bereit.

Diese Sofortaktion der Bibliotheken soll dazu beitragen, unseren Genossenschaftsbauern zu helfen, sich mit den technischen Methoden bei der Großraumwirtschaft, mit Viehzucht und Pflanzenbau vertraut zu machen.

Die zukünftige Arbeit im Bibliothekswesen wird also darauf gerichtet sein, eine entscheidende Verbesserung der bibliotheksmäßigen Versorgung der Bevölkerung auf dem Lande zu erreichen. Die Entwicklung von Zentralbibliotheken mit einem Netz von Buchausgabestellen und die Kreisbibliothek als leitendes Zentrum ist die Aufgabe, die in den nächsten Jahren zu lösen ist.

Diese bedeutsame Aufgabe in der Kulturrevolution auf dem Lande sollte von allen staatlichen Organen und LPG sowie Organisationen unterstützt und gefördert werden.

ert.

## 3 Mädchen, warmer Kaffee und ein Fotograf

Hier folgt ein Bericht von einem nicht alltäglichen Unternehmen, das im Sommer des vergangenen Jahres stattgefunden hat.
Der Grundstein dazu wurde jedenfalls an einem Arbeitsabend der Fachgruppe Schmalfilm gelegt. Irgend jemand kam auf die Idee, daß unsere bisherige Arbeit vorwiegend die Tätigkeit von Einzelgängern widerspiegelte, während man doch lieber auch die Arbeit des Kollektivs beachten sollte. Neben anderen Vorteilen hätte diese Form der Betätigung auch noch den nicht zu unterschätzenden, daß die Anfänger unter uns („Anfänger" siehe „Die Mühlhäuser Warte", Heft 2/1960, Seite 23, Zeile 17) sehr viel profitieren könnten in bezug auf die Arbeit mit dem Drehbuch. Da wir uns stets einig sind, wenn irgend welche gut gemeinten Vorschläge an uns herangetragen werden, wurde auch diese Anregung stillmurmelnd, aber mit Wohlwollen aufgenommen. In der technischen Durchführung sah die Angelegenheit wie folgt aus:

Im wesentlichen filmen unsere Filmfreunde mit 3 unterschiedlichen Kameramodellen. Entweder sie besitzen die AK 8 oder die Pentaka 8

der volkseigenen Kamerawerke Dresden, bzw. die Admira aus der befreundeten CSR. Nun waren wir uns sehr schnell einig, daß wir zwei Gruppen bilden wollten, die unabhängig voneinander die Aufgaben entsprechend der typischen Beschaffenheit ihrer Aufnahmegeräte lösen sollten. Der Filmfreund Gerhard S c h m i d t erklärte sich schnell bereit, die Leitung der Admira-Gruppe zu übernehmen. Ich selbst wurde bereit erklärt, die Gruppe der AK 8 — bzw. Pentaka-Leute anzuleiten.
Nachdem diese wichtige Frage zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst war, entschlossen wir uns, einen schönen Sonntag der nächsten Zeit zu unserem Unternehmen, das den Charakter einer Exkursion tragen sollte, zu wählen. Die beiden Leiter der Arbeitsgruppen sollten bis dahin einige Gedanken über ein kleines Drehbuch für einen Film von ca. 4 Minuten Dauer erarbeiten. Dieses Drehbuch sollte dann den Filmfreunden am Beginn der Exkursion als Überraschung bekanntgegeben werden.

Der Fotograf (Herbert Schuchardt) und die 3 Mädchen
(Lili Wendlandt, Roswitha Weitkamp, Eveline Mischok)
proben mit uns eine neue Einstellung Foto: H. Schuchardt

Ich will nun nichts verraten von den vielen ruhelosen Stunden und schlaflosen Nächten, die wir als zukünftige Filmautoren durchlebt haben. Ich kann nur berichten, daß wir an dem betreffenden Sonntag in aller Frühe bedeutungsvoll schmunzelnd mit einigen Blättern in der Tasche am Stellplatz erschienen waren. Im Laufe der nächsten halben Stunde (womit

dann auch schon der Termin für unseren Treff überschritten war) sammelte sich eine stattliche Anzahl unserer Filmfreunde mit Kameras, Filmen und ungeheurem Tatendrang an. Unweit davon sah man 3 junge, hübsche Mädchen in gar freudig anzusehenden Sommerkleidern, und von der anderen Seite kam ein Herr mit hohen schwarzen Schuhen, enger Hose, einem Kneifer und einem Zylinder unter dem Arm. Überflüssig, jetzt noch zu erklären, daß es sich hier um die „Stars" des heutigen Unternehmens dreht. Ein stattlicher junger Mann gesellte sich zur Gruppe der Admira-Leute und man konstatiert richtig, wenn man annimmt, daß es sich um deren Hauptdarsteller handelt.

Als wir uns einig waren, daß diejenigen, die jetzt noch kommen, nachkommen müßten, gingen wir los. Ziel war die Breitsülze.

Da es, wie gesagt, im Sommer war (und auch warm), bestand der erste Teil unserer Exkursion in einem kleinen Umtrunk. Dieser wurde bereitwilligerweise vom Hauptdarsteller der Admira-Leute serviert, der als besondere Attraktion das Abgleiten eines mit Biergläsern bestellten Kellnertabletts von der erhobenen Hand vorführte. So wenig wie diese Einlage in irgendeinem Drehbuch vorgesehen war, so verursachte sie sowohl die ersten Unkosten für den Ersatz der zerbrochenen Gläser als auch die ersten größeren Heiterkeitsausbrüche. Nach einiger Zeit machten die ersten Freunde geltend, daß sie um 13.00 Uhr zum Mitagessen sein sollten, und daß es vielleicht nicht verkehrt wäre, langsam mit der Arbeit zu beginnen. Diese bestand erst einmal darin, daß wir uns entschlossen, daß man sowohl getrennt marschieren als auch getrennt filmen sollte, jedenfalls soweit es sich um die AK 8- und die Admira-Gruppe handelt. Ein weiterer Höhepunkt entstand dadurch, daß sich nun herausstellte, daß der Herr mit dem Kneifer und die drei hübschen Mädchen zu unserer Gruppe gehören sollten. Im weiteren werde ich mich auf die Schilderungen des Unternehmens dieser unserer Gruppe beschränken.

Es war sicherlich mein Fehler, daß ich mich nicht genau vergewissert hatte, ob der Platz, an dem gefilmt werden sollte, uns auch tatsächlich zur Verfügung stand. Als wir dort ankamen, stellte sich jedenfalls heraus, daß hier friedliche Kühe weideten, die durch einen wehrhaften Stacheldrahtzaun nachdrücklichst von uns getrennt waren. Unser Weg führte uns also am Zaun entlang, eine freie Stelle für unser Unternehmen suchend. Wir hätten nie gedacht, daß dieser Zaun so lang sein kann. Endlich, nachdem wir nahezu am Walde angelangt waren, lichteten sich die Gegend und auch unsere Mienen. Unverzüglich begannen wir mit den erforderlichen Vorarbeiten.

Der Film erhielt erst einmal einen sogenannten Arbeitstitel, er sollte „D e r F o t o g r a f" heißen. Der tiefere Sinn (viele derjenigen, die mitfilmten, werden sich freuen, diesen jetzt hier beschrieben zu finden) des Filmes sollte dieser sein:

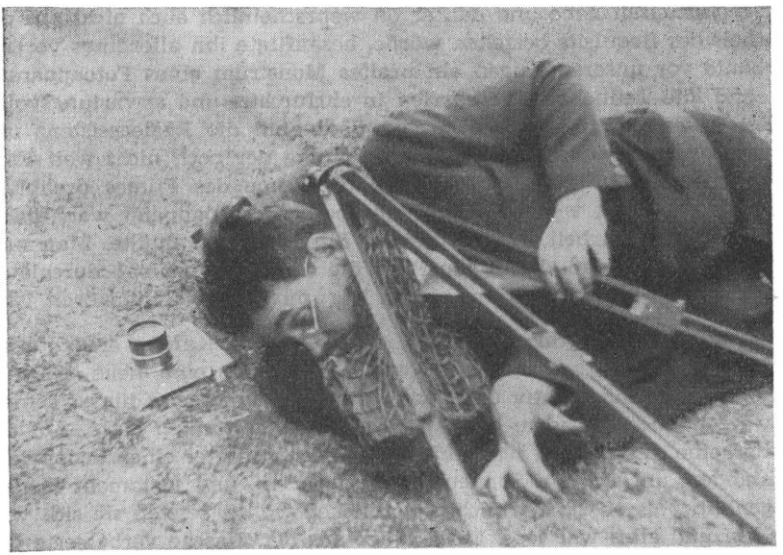
Ein Fotograf, der ziemlich wirklichkeitsfremd und weltentrückt an seine Aufgabe herangeht, und außerdem noch mit Vorliebe dem Alkohol zuspricht, bekommt die Auswirkungen dieser beiden negativen Faktoren zu spüren und fällt hin. Die Moral am Ende des zu vertonenden Filmchens sollte vielleicht diese Tatsache in Versform dem Beschauer in abschreckender Weise nahebringen. Mit Feuereifer wurden die Filme eingelegt, die Kamera aufgezogen, die Mädchen kämmten sich untereinander, der Herr mit dem Kneifer entnahm seiner Tasche einen falschen Schnurrbart und bekam von mir als Requisit eine Schnapsflasche, die den in der Überschrift erwähnten Kaffee enthielt, der ursprünglich kalt, nun warm und deshalb nicht besonders schmackhaft war. Selbstverständlich verlangte der Darsteller das, was auf der Flasche stand, auch als Inhalt. Mein Hinweis, daß er bei einem der nächsten Filme einen Selbstmord mit Gift auszuführen habe und daß er da wahrscheinlich auch nicht auf der Echtheit des Requisits bestehen würde, besänftigte ihn allerdings vorerst. Er baute vor unseren Augen ein uraltes Monstrum eines Fotoapparates auf und alle Teilnehmer verharrten in ehrfurchts- und erwartungsvoller Stille. Unser Filmfreund Karl S a u l übernahm die Regieassistenz und beschäftigte sich außerdem mit der Anleitung der noch nicht weit Fortgeschrittenen. Schließlich rollte Szene für Szene des Filmes drehbuchmäßig ab. Gerade, wenn irgend etwas besonders spannend war, unterbrach einer die Arbeit, weil er seinen Film umlegen mußte. Man muß nämlich wissen, daß der 8-mm-Film die Kamera zweimal durchläuft, und daß der Streifen, der im Apparat liegt, insgesamt 16 mm breit ist.

Also kam der Fotograf, schwitzte, trank warmen Kaffee, erspähte ein Motiv, fotografierte, trank, ging weiter, erblickte eine neue reizvolle Gruppierung, baute Stativ und Apparat auf, verkroch sich hinter seinem schwarzen Tuch, nachdem er erst noch einmal getrunken hatte. Auf der Mattscheibe sah er jetzt, wie 3 hübsche Mädchen hinter einer Bodenwelle aufstanden, um sich ein Sonnenbad herzurichten, und justament in dem Augenblick, als er die Wirklichkeit erblicken wollte, setzten sie sich wieder hin und alles war leer. Ein Schluck aus der Flasche verbesserte den Zustand des Fotografen nicht. Als er wieder hineinblickte, sah er die Fortsetzung des Angefangenen. Das wiederholte sich noch einige Male, bis dann der Alkohol und die vermeintlichen Halluzinationen ihr übriges taten und Fotograf mit Gerät auf den Rasen zwangen.

Soweit die Handlung des Filmchens. Bestimmt nichts Weltbewegendes in der Thematik, aber eine kleine Episode mit sehr viel dramaturgischen Möglichkeiten und auch etwas Sinn.

Die Aufgabe eines jeden Filmfreundes bestand nun darin, diesen Film heil nach Hause zu bringen, ihn zum Entwickeln einzuschicken, nach eigenen Gesichtspunkten zu montieren und ihm einen eigenen Titel zu geben.

Man beobachtete manche, die an einem der nächsten Sonntage noch einmal im Revier herumstrichen, um fehlende Szenen nachzudrehen. Die Auswertung dieses ersten Exkursionsfilmes ergab auch erfreuliche Resultate. Titel wie „Die Mattscheibe" und „Der Schnapsschuß" zeugen von der Originalität der weiteren Verarbeitung. Noch auf dem Heimweg wurde beraten, was bei einem nächsten derartigen Unternehmen besser gemacht werden müßte. Von der rechtzeitigen Heimkehr abgesehen, sollte vor allen Dingen das Drehbuch eine gewisse Zeit v o r Beginn der Dreharbeiten jedem Filmfreund bekannt sein. Für die Durchführung sollte außerdem eine längere Zeit veranschlagt werden, damit Einzelheiten der Einstellung und der Regie nicht nur b e s t i m m t, sondern auch genau im Zusammenhang e r l ä u t e r t werden können.



Und die Moral von der Geschicht': Wer knipsen will, der trinke nicht!
Foto: H. Schuchardt

Inzwischen ist es vergessen, daß wir sehr verspätet zum Mittagessen kamen und selbstverständlich auch noch den dazugehörigen Gewitterregen und die Gardinenpredigt über uns ergehen lassen mußten. Nicht vergessen ist, daß die Teilnehmer an dieser Exkursion einen netten, kleinen Film mehr in ihrem Repertoire haben.

Wir wollen das Frühjahr nützen, weitere kleine Filme im Rahmen einer Lehrexkursion zu drehen. Vielleicht sind es auch solche, die als kleine „Stacheltiere" einigen unserer Mitbürger einen Spiegel vors Gesicht halten.

Vielleicht gefällt Ihnen auch die Art und Weise, in der wir unsere Arbeit verrichten, oder Sie haben einen guten Vorschlag für uns. Weil wir gerade vom Vorschlag sprechen: Haben Sie vielleicht eine Idee für einen leicht auszuführenden Kurzfilm, oder wollen Sie einmal an einer Exkursion teilnehmen?
Besuchen Sie uns, wir werden uns immer freuen.
Und vergessen Sie Ihren Vorschlag für den nächsten Film nicht. Er braucht nicht unbedingt von 3 Mädchen, warmem Kaffee und einem Fotografen zu handeln.

Helmut Schuchardt,
Leiter der Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm

# Warum sammle ich Briefmarken?

Bis vor einem Jahr war die Briefmarke für mich das, was sie für die meisten Menschen darstellt: ein Postwertzeichen zum Frankieren von Briefen, Postkarten, Paketen und anderen Postbeförderungsarten. Ich wußte noch nicht einmal, wie viel verschiedene Briefmarken unser Arbeiter-und-Bauern-Staat herausgegeben hat. Am 29. Dezember 1959 waren 637 verschiedene Postwertzeichen katalogisiert.
Als meine Sammlerleidenschaft bekannt wurde, mußte ich mir von einem Freund folgende Bemerkung gefallen lassen: „Du sammelst wohl Briefmarken, um Dein überflüssiges Geld gut anzulegen?" Ich war dem Fragesteller nicht böse und muß zugeben, daß ich anfangs sehr erstaunt war über den hohen Sammlerwert von Briefmarken. Sicher gibt es auch noch Philatelisten, die das Sammeln von Briefmarken in erster Linie als Anlage von materiellen Werten betrachten.
Die Folgen zweier Weltkriege, von deutschen Militaristen und Monopolisten entfacht, lehrten mich, daß nicht materielle Werte das Primäre im Leben eines Menschen sind, sondern das Wissen zum Erkennen gesellschafts-politischer, sozialer und kultureller Zusammenhänge. Nur ein solches Wissen befähigt die Menschen, für ihre persönliche und für die Zukunft ihres Volkes richtig zu handeln. Beim Sammeln von Briefmarken und durch das Studium einschlägiger Literatur, besonders als Mitglied des Deutschen Kulturbundes, Arb.-Gem. Philatelie, schließe ich mich den Philatelisten an, die in ihren Briefmarken eine Anregung zum Lernen, eine Quelle der Wissensvermittlung sehen.
Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß die Anzahl dieser Philatelisten auch in unserer Arb.-Gem. ständig größer wird. Wieviel solcher Briefmarkenfreunde wird es in unserem Kreise geben? Die Antwort wird in

der Zeit vom 17. September 1960 anläßlich der II. Kreisbriefmarken-Ausstellung im Heimatmuseum Mühlhausen gegeben werden können. Die Exponate unserer Briefmarkenfreunde werden gleichzeitig eine Antwort auf die Frage sein, warum wir Briefmarken sammeln.

Klötzner,
Arbeitsgemeinschaft Philatelie Mühlhausen

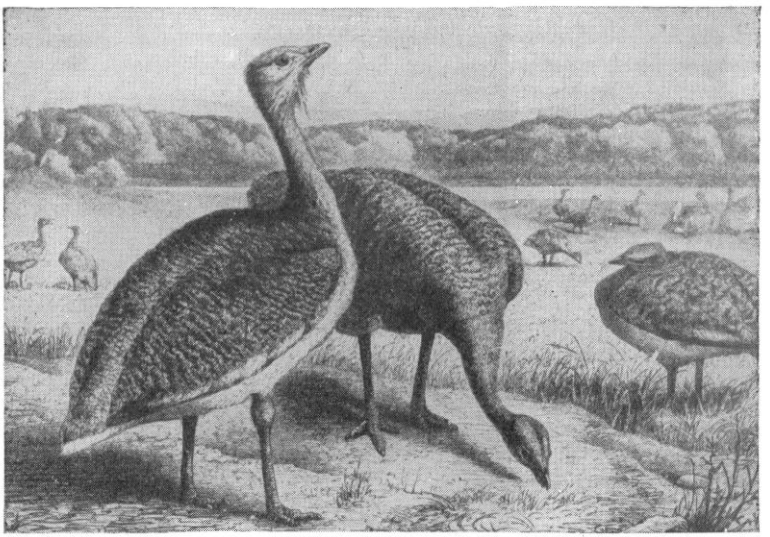
# Schütz den vom Aussterben bedrohten Tieren

## Die Großtrappen – unsere größten einheimischen Vögel

„Getreidefelder der Ebene beherbergen den größten einheimischen Landvogel, die über Mittel- und Südeuropa sowie Westasien und Nordafrika verbreitete Großtrappe (Otis tarda)..." Dies entnehme ich Brehms Tierleben über die geographische Verbreitung der Großtrappen. Als einstmals ausgesprochene Steppenbewohner leben diese Hühnervögel heute noch als Brutvögel in der landwirtschaftlich genutzten Landschaft Mecklenburgs, Brandenburgs und hinein bis in den sächsischen Raum. Wegen ihres geringen Vorkommens stehen die Trappen in Deutschland ganzjährig unter Schutz.

Nur wenigen Ornithologen ist es heute noch vergönnt, diese prächtigen Vögel in ihren Brutrevieren zu beobachten. Die günstigste Zeit, um etwas über die Biologie dieser Vögel zu erkunden, ist das Frühjahr. Um diese Zeit sind die ausgedehnten Feldmarken übersichtlich und die Kulturen bieten den Trappen nur ungenügende Deckung. Unsere Großtrappen gehören zu den Standvögeln, d. h. sie sind keine Zugvögel, sondern verlassen die Brutgebiete im allgemeinen nicht. Bevorzugt halten sie sich in der Nähe großer Rapsschläge auf, wo wir sie tagsüber äsend beobachten können. Die deutlich dreizehigen, etwa 10 cm langen Trittsiegel (Hinterzehe fehlt), die im weichen Ackerboden zu sehen sind, verraten den Äsungsplatz der Trappen. Ende März/Anfang April, wahrscheinlich auch stark von den Wetterbesonderheiten abhängig, ist es in den Wohngebieten der Trappen auffallend lebendig. Die Zeit der Balz ist angebrochen. An verschiedenen Stellen im Revier sieht man in den frühen Morgenstunden größere weiße Flecke aufleuchten — so muten im ersten Augenblick im Feldstecher die Trapphähne in der Balzstellung an. Der hochbeinige Trapphahn ist wesentlich größer als eine ausgewachsene Gans. Sein Gewicht kann bis zu 16 kg betragen. Die Trapphähne sind, wir vermuten es kaum, die schwersten flugfähigen Vögel der Erde. Die Hennen erreichen nicht ganz die Hälfte vom Hahnengewicht. In der Balzhaltung wirken die Hähne übermäßig dick. Ein Luftsack unter der Halshaut, der

eigens diesem Zwecke dient, wird mit Atemluft angefüllt und verleiht dem Hahn eine sehr stattliche Halshaltung. Ein schmutzigweißer, aus zerschlissenen Federn bestehender Bart ziert den aschgrauen Kopf des stolzen Hahnes. Die Rücken- und Flügeldeckfedern beider Geschlechter sind rotbraun bis braungelb mit schwarzen Querbinden. Zur Balz vermag der Hahn sein Gefieder derart aufzuplustern, daß die weiße Farbe des Untergefieders überwiegt. Als sekundäres Geschlechtsmerkmal der Großtrappen ist bei feldornithologischen Beobachtungen auf große Entfernungen der erhebliche Größenunterschied zu erkennen.



Großtrappe
Aus „Bilderatlas der Zoologie der Vögel" von Prof. Dr. William Marshal
Foto: Heimatmuseum

Während der Balz tragen die Hähne untereinander erbitterte Kämpfe aus und machen auf ihre Weise den Hennen den Hof. Bei diesen Kämpfen um die Hennen muß oftmals das Gefieder schwer herhalten. In großer Vielzahl liegen die ausgerauften Federn auf den jungen Saaten. Die Verletzungen, die sich die Hähne gegenseitig zufügen, sind ziemlich arg. Ich habe wiederholt an diesen Kampfplätzen Federn mit sehr stark blutigen Kielen gefunden. Die Nahrung der Trappen besteht im wesentlichen aus Kulturpflanzen und deren Wurzeln, aber auch unverdaute Reste von Mäusen und anderem Kleingetier lassen sich im Kot nachweisen. Die jungen Blätter der Rapspflanzen scheinen für sie eine besondere Spezialität zu sein.

Nach der Balz legt die Henne 2 bis 3 ungefähr gänseeigroße Eier in eine geschützt liegende seichte Bodenvertiefung. Wenn eine Brutzeit von ca. 30 Tagen vergangen ist, schlüpfen die Jungen aus den Eiern und folgen sofort dem Altvogel zur Nahrungssuche.

So interessant es ist, den Trappen etwas aus ihren Lebensgewohnheiten abzulauschen, so schwierig ist es aber auch, sich ihnen zu nähern. Auch das mag der Grund mit dafür sein, daß ihre Biologie schwer zu erforschen ist. Auffallend ängstlich ist das Verhalten der Trappen. Den Menschen sind sie nicht sonderlich gut gesonnen. Meist halten sich die Hennen gemeinsam mit den manchmal etwas abseits stehenden Hähnen in größeren Trupps zusammen. Nur mit Mühe kann man sich ihnen auf höchstens 350 bis 400 m ungedeckt nähern. Die Trappen äugen sehr gut; man sagt ihnen nicht umsonst nach, sie hätten Teleskopaugen.

In Deutschland ist die Großtrappe zu einer ornithologischen Rarität ersten Ranges geworden. Wir sind heute nicht daran interessiert, der Nachwelt einige Exemplare im Präparat zu erhalten, sondern in unserer heimatlichen Landschaft haben auch diese Großvögel einen Anspruch auf Lebensraum.

Eckhard S c h u l z

---

Anm. d. Red.: Großtrappen lebten früher in einer beachtlichen Menge im Gebiet der Heilinger Höhen, etwa im Raum zwischen Bollstedt — Altengottern — Bothenheilingen und Peißel. Sehr selten wird auch heute noch z. B. bei Altengottern, Schönstedt und Gräfentonna eine Großtrappe gesehen.

18. 7. 1892

# Paul Griesbach †

14. 4. 1960

Es ist für die Arbeitsgemeinschaft „Heimatliche Mundart" ein schmerzlicher und empfindlicher Verlust, innerhalb weniger Wochen zwei ihrer bewährtesten Mundartdichter und Mundartsprecher zu verlieren. Fünf Wochen nach dem Heimgang Karl Haages folgte nun Paul G r i e s b a ch. Ganz plötzlich und mitten aus seinem Schaffen heraus ließ der Tod ihm die Feder aus seiner Hand entgleiten. Noch am 10. April beteiligte er sich wie so oft an der sonntäglichen Wanderung der Arbeitsgemeinschaft

„Wald und Wandern". Es ist für seine vielen Freunde in Stadt und Land schwer zu glauben, daß nun sein Mund für alle Zeiten verstummt sein soll, dieser Mund, der stets bereit war, Freude und Frohsinn zu vermitteln!

Paul Griesbach wurde am 18. Juli 1892 als Sohn des Tischlers und Heimatschriftstellers Emil Griesbach geboren, der 1928 mit drei anderen Mühlhäusern die Mundartvereinigung „Müllhisser Schpellschtobbn" gründete, welche heute als Arbeitsgemeinschaft „Heimatliche Mundart" dem Deutschen Kulturbund angehört. Nach dem Besuch der Mittelschule erlernte Paul Griesbach den Kaufmannsberuf. Seit vielen Jahren wirkte er als Helfer in Steuersachen und erwarb sich als solcher einen großen Kundenkreis weit über unsere Stadt hinaus. Neben seiner beruflichen Arbeit entstanden im Laufe der Zeit viele, meist dem täglichen Leben abgelauschte Mundartgedichte und Anekdoten, zu denen er häufig infolge seiner musikalischen Begabung auch die Melodien schuf. Aus allen seinen Schöpfungen spricht die Liebe zur Heimat, insbesondere zu seiner Vaterstadt, zu deren Bekanntwerden er auch durch seine Mitwirkung im Rahmen der Sendungen von Radio DDR, Studio Weimar, maßgeblich beigetragen hat. Zur Ausgestaltung von gut besuchten Heimatabenden, z. B. anläßlich der 700-Jahrfeier 1956 und in den Gemeinden unseres Kreisgebietes, stellte sich Paul Griesbach mit seinen Vorträgen immer bereitwillig und uneigennützig zur Verfügung. Wer erinnerte sich nicht gern an die mit dem Sender Weimar im „Volksgarten" veranstaltete „Rundfunkhochzeit". Vor drei Jahren schuf er zur „Holzfahrt" sein Walzerlied „Wir singen immer noch einmal, zu jeder Zeit und Stund'; wir lachen immer noch einmal, das ist doch so gesund...". Ja, er lachte gern und brachte mit seinen heiteren Rezitationen auch seine Mitmenschen zum Lachen.

Es ist, wie gesagt, recht schwer, zu glauben, daß dieser immer frohe „Sänger seiner Heimat" nun für immer verstummte. Und es erhebt sich zugleich die Frage, wer sich in Zukunft um die Erhaltung der Heimatmundart, das „Müllhisch", sorgen wird. Zwar besteht die schon erwähnte Arbeitsgemeinschaft, aber es handelt sich hier überwiegend um Menschen im vorgerückten Alter, und es fehlt leider an der Jugend, die sich für die Pflege und Erhaltung der Mühlhäuser Mundart interessieren sollte und müßte. Ich möchte in dieser Verbindung auf die lobenswerten Bestrebungen hinweisen, die innerhalb der Arbeitsgemeinschaft „Mundartdichtung, -forschung und -pflege Harz und Huy", Ilsenburg/Harz, auf einen Zusammenschluß aller Mundartdichter, -forscher und -pfleger hinzielen, und deren Leiter, Bundesfreund Otto Aßmus, mir kürzlich folgendes schrieb: „Unsere schöne plattdeutsche Muttersprache, die als niederdeutsche Mundart in vielen Spielarten unsere Sprachkultur belebt, geht leider immer mehr zurück. Sie wird, wenn wir nichts zur Erhaltung und

Förderung der Mundart tun, von der hochdeutschen Schriftsprache vollständig verdrängt. So weit darf es aber nicht erst kommen. Es hat sich erwiesen, daß beide gut nebeneinander lebensfähig sind. Die niederdeutsche Mundart ist in ihrer Urwüchsigkeit die Umgangssprache der Landbevölkerung, der Bauern und Arbeiter, und wird von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat durch den Deutschen Kulturbund geschützt, gepflegt und gefördert... Seiner Muttersprache braucht sich niemand zu schämen."
Denken wir daran: Schriftsteller wie Fritz Reuter, Heinrich Bandlow, John Brinckmann und andere traten zu ihren Lebzeiten mutig für ihre Mundart ein; auch Georg Bötticher, Karl Stieler, August Ludwig, Otto Kürsten — um nur einige zu nennen — taten das, indem sie in ihrer jeweiligen Mundart schrieben. Auch unsere Rundfunkstudios schalteten sich hier erfolgreich ein und holten sich die Mundartsprecher vor das Mikrofon, damit sie auf Tonband sprachen, was sie in ihrer Mundart zu sagen hatten.
Für die Arbeitsgemeinschaft „Heimatliche Mundart" wäre es eine nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe, das Schaffen der beiden verstorbenen Mundartdichter Karl Haage und Paul Griesbach zu sammeln, zu ordnen und für eine eventuelle Herausgabe in Buchform vorzubereiten.
Mit Paul Griesbach ging nun der letzte eifrige Verfechter vorstehender Gedanken von uns. Noch wenige Tage vor seinem Tode konnte ich mich mit ihm über diese Dinge angeregt unterhalten. Er hat es verdient, daß sich aus den Reihen unserer Jugend würdige Nachfolger finden, die ihm nacheifern. Damit aber wäre der Fortbestand der Mühlhäuser Mundart für die Zukunft gesichert.

F. Wilh. Lucks

---

# Mühlhäuser Brunnenfeste 1960

**Popperode:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 11. 6. | Oberschule | III | Thomas-Müntzer-Schule |
| 25. 6. | Oberschule | VIII | Nikolaischule |
| 2. 7. | Oberschule | VII | Joh.-R.-Becher-Schule |

Die Pestalozzischule schließt sich an eine der Schulen an.

**Breitsülze:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 11. 6. | Oberschule | II | Georgischule II |
| 18. 6. | Oberschule | I | Georgischule I |
| 25. 6. | Oberschule | V | Petrischule |
| 1. 7. | Oberschule | IV | Thälmannschule |
| 2. 7. | Oberschule | VI | Rosenhofschule |

Er war ein „Aquarianer"

# Fritz Schmelzer

verstorben.

Mit dem Bundesfreund Fritz Schmelzer verlor die Fachgruppe Aquarien- und Terrarienkunde Mühlhausen einen seiner Besten. Als Aquarien- und Naturliebhaber zugleich gehörte er mit zu denen, die nach dem Zusammenbruch die Aquarien- und Terrarienfreunde sammelten, um Neues zu schaffen.

Er war den Freunden immer ein uneigennütziger und guter Berater. Einfach und bescheiden, mit schlichten aber begeisternden Worten warb er ständig neue Freunde für unsere schöne Liebhaberei. Er selbst war ein sehr guter Tierbeobachter, seine Aquarienanlage immer sauber und ordentlich, gerade dazu angetan, Menschen für die Aquarienkunde zu begeistern. Was sein schwacher Körper zu leisten vermochte, stellte er in den Dienst der Gemeinschaft, war es nun bei der Betreuung von Ausstellungen, bei Arbeiten im NAW oder indem er Lehrern und Schülern mit Rat und Tat bei der Lösung aquaristischer Probleme zur Seite stand. Unserem „Fritz" werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

**Berichtigung:** In dem Artikel: Das Harzer Bergtheater ladet ein! (Mai-Heft) muß es richtig heißen: Das Schauspiel „Der arme Konrad" wurde von 51 000 Menschen besucht (nicht 5100).

---

**Literaturhinweis**

Anläßlich des 70. Geburtstages von Erich Weinert wird Ende Juni eine Broschüre erscheinen, die folgende Abschnitte enthält:

I. Hoffnung und Niederlage (Die Weimarer Republik)
II. Der unterschiedliche Kampf (Die ersten Jahre der Diktatur)
III. Die erste Schlacht (Spanien)
IV. Die große Entscheidung (Der zweite Weltkrieg)
V. Deutschlands Weg in die Zukunft (Deutsche Demokratische Republik)

Der Preis beträgt 2,— DM.

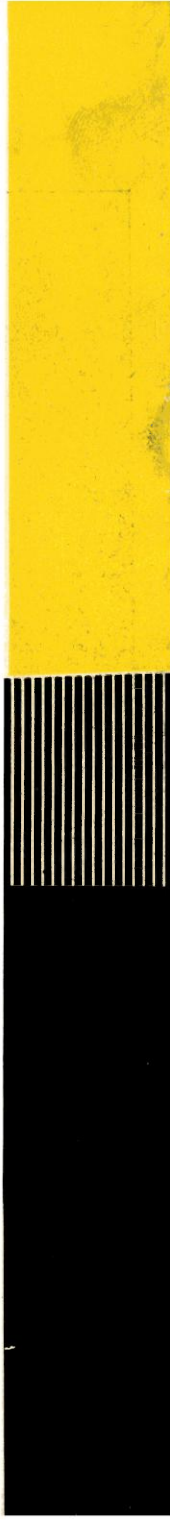
# Stadtarchiv im Rathaus

**Führungen durch die Archiv-Ausstellung**

| | |
|---|---|
| an Werktagen | 11.00—12.30 Uhr |
| an Sonn- und Feiertagen | 10.00—12.00 Uhr |

**Öffnungszeiten für Benutzer**

| | |
|---|---|
| Montag bis Freitag | 8.00—12.30 Uhr |
| | und 13.30—16.30 Uhr |
| Sonnabend | 8.00—12.30 Uhr |
| Dienstag (nur nach vorheriger Anmeldung) | 13.30—22.00 Uhr |

8. Jahrgang – 1960
Herausgeber: Deutscher Kulturbund – Kreisverband Mühlhausen –
Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen
Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.
Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 428/60
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Altes Mühlhäuser Stadtwappen über dem Rathauseingang Foto: H. Heinzel